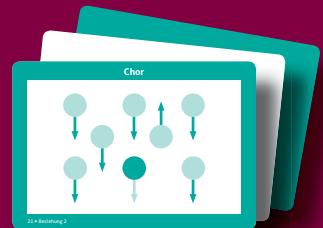


Paul Barone

Der Theaterbaukasten

Ein Leitfaden für die theaterpädagogische Praxis



BELTZ

Liebe Nutzerin, lieber Nutzer,

mit diesem digitalen Kartenset sind Nutzungsrechte im Sinne des Urheberrechts verknüpft. Sie haben mit Vertragsschluss das nicht ausschließliche, nicht übertragbare, räumlich und zeitlich uneingeschränkte Nutzungsrecht an den Download-Inhalten zum ausschließlich privaten Gebrauch erworben. Eine Weitergabe dieser Inhalte an Dritte ist unzulässig und eine gewerbliche Benutzung bedarf unserer vorherigen Zustimmung bzw. gesonderter Lizenzierung.

Für digitale Karten räumen wir ein:

- A) Sie möchten die Karten als Therapeutin oder Ausbilder:in in der Therapie, als Trainer:in, Coach, Berater:in zur Ausübung Ihres Gewerbes nutzen z.B. in Onlineseminaren, -schulungen oder Webinaren. Sie gehören nicht einer öffentlichen Bildungseinrichtung an.

Der Einsatz der digitalen Karten in Online-Veranstaltungen mit **maximal acht Teilnehmer:innen** ist mit dieser Nutzungslizenz abgedeckt. Sie dürfen während Ihrer Online-Veranstaltung beliebig viele Inhalte zeigen. Möchten Sie Ihren Teilnehmern eine Präsentation zur Verfügung stellen, dürfen Sie hier max. 15% der Karten einbinden. Sie dürfen die Karten weder einzeln noch insgesamt weitergeben.

Bei **mehr als acht Teilnehmer:innen** bieten wir Ihnen eine individuelle Nutzungslizenz an.

Bitte wenden Sie sich an unseren Kundenservice:
medienservice@beltz.de, 06201-6007-330

- B) Sie gehören einer öffentlichen Bildungseinrichtung an. Es gilt folgende Schrankenregelung:
UrHG § 60 a Unterricht und Lehre
 - (1) Zur Veranschaulichung des Unterrichts und der Lehre an Bildungseinrichtungen dürfen zu nicht kommerziellen Zwecken **bis zu 15 Prozent** eines veröffentlichten Werkes vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich gemacht und in sonstiger Weise öffentlich wiedergegeben werden
 - 1. für Lehrende und Teilnehmer der jeweiligen Veranstaltung,
 - 2. für Lehrende und Prüfer an derselben Bildungseinrichtung sowie
 - 3. für Dritte, soweit dies der Präsentation des Unterrichts, von Unterrichts- oder Lernergebnissen an der Bildungseinrichtung dient.

Bei darüberhinausgehendem Bedarf wenden Sie sich bitte ebenfalls an unseren Kundenservice.

Für Cornelia

Coverfoto:
Theaterprojekt *Odysseus* (Junge Theaterakademie Offenburg)
Odysseus und Kalypso am Strand

Inhalt

Vorwort	6	Theaterdesign	48
Kreativität heute	9	Einsatz des Theaterbaukastens in kleineren Unterrichtsprojekten	51
Die Grundidee des Theaterbaukastens	10	Die Theaterformen	53
Der Aufbau des Theaterbaukastens	11	Theater und demokratische Bildung	54
Der Umgang mit den Theaterkarten	13		
Die vier Methodenbausteine	15	Online-Materialien	56
Methoden-Baustein 1: Schauspieltraining	16	Literaturhinweise	57
A. Basistraining Raum, Zeit, Körper	17	Endnoten	61
B. Basistraining Figur	18	Literaturverzeichnis	63
Methoden-Baustein 2: Impro-Training	20		
A. Impro-Training zur Beziehung	20		
1. Aktion – Reaktion	20		
2. Zug um Zug	21		
3. Bilder stellen	22		
B. Impro-Training zur Komposition	22		
1. Basisübung Chor	23		
2. Baukasten-Impro	23		
Methoden-Baustein 3: Szenisches Improvisieren	26		
Methoden-Baustein 4: Inszenieren	36		

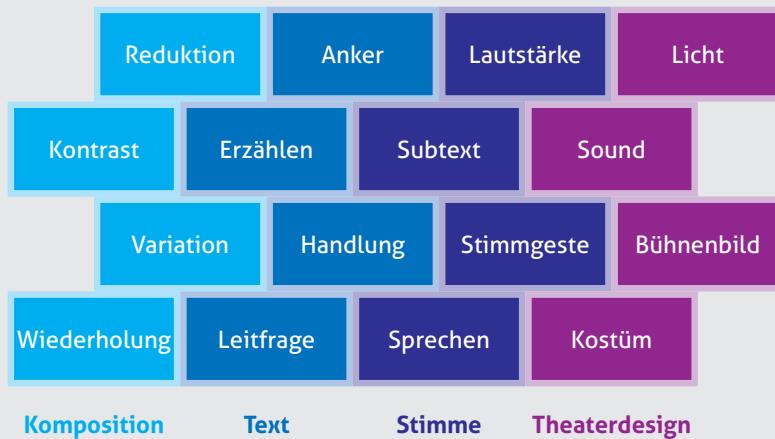
Schaubilder

Der Theaterbaukasten 1 und 2	4
Der kleine Theaterbaukasten	5
Kartenaufbau	12
Wie gehe ich methodisch vor?	65

Der Theaterbaukasten 1



Der Theaterbaukasten 2

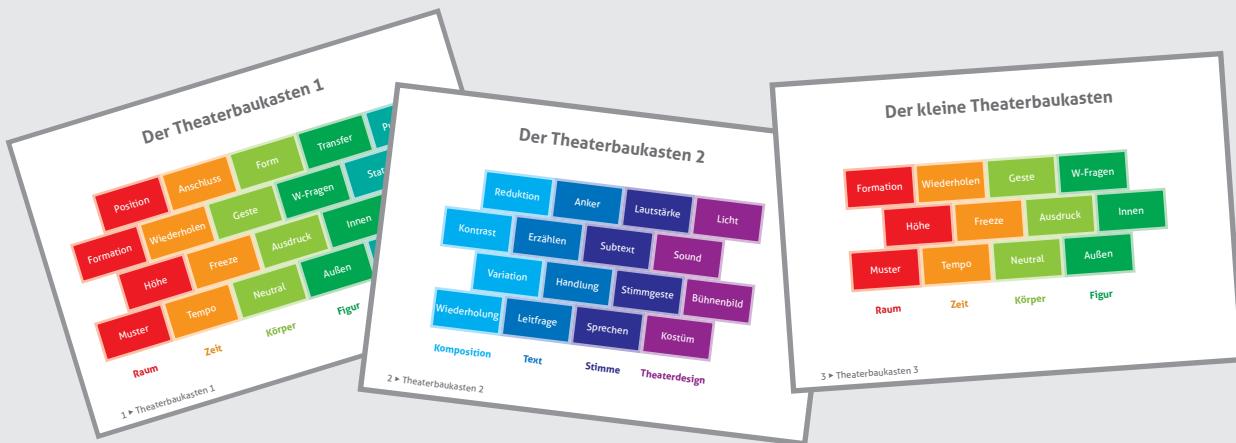


- Übersichtskarten für die Spielleitung und die Theatergruppe
- einsetzbar in größeren Theaterprojekten oder in Theaterkursen

Der kleine Theaterbaukasten



- Übersichtskarte für die Spielleitung und die Theatergruppe
- einsetzbar in kleineren Theaterprojekten und in theaterpädagogischen Einheiten im Fachunterricht



Vorwort

»Demokratie ist in erster Linie [...] eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und geteilten Erfahrung«¹, schrieb der amerikanische Philosoph John Dewey in seinem 1916 erschienenen Werk *Demokratie und Erziehung*. Die Idee, dass Theater diese Art von Erfahrung ermöglicht und damit Demokratie erlebbar machen kann, ist eine Grundüberzeugung, auf welcher der *Theaterbaukasten* und seine auf Partizipation und Kooperation ausgerichtete Methode aufbaut.

Es liegt jetzt drei Jahrzehnte zurück, dass ich als Mitglied der luxemburgischen Jugendtheatergruppe *Namasté* die Erfahrung gemacht habe, wie sehr ein »demokratisches Miteinander von Gruppenmitgliedern und Spielleiter(n) beim Auswählen, Entwickeln und Gestalten der Stücke«² die gemeinsame Kreativität und zugleich den künstlerischen Anspruch fördern kann. Unter diesem Leitgedanken hat *Namasté* ihre Arbeitsmethode beim Internationalen Kolloquium zum 1. Welt-Kindertheater-Fest 1990 in Lingen vorgestellt.³ Seit der Aufbruchstimmung der Theaterpädagogik in den 1980er- und 1990er-Jahren⁴ hat sich die Bildungs-

landschaft allerdings stark verändert. Vor allem in der Folge der PISA-Studien ist das Kompetenzmodell vorherrschend geworden, und mit ihm ein ökonomisiertes, auf Wettbewerb, Konkurrenz, Messung und Standardisierung gerichtetes Verständnis von Bildung.

Die im Deweyschen Sinne demokratische Grundidee von *Namasté* und verwandter theaterpädagogischer Ansätze (vgl. S. 57) möchte der Theaterbaukasten demgegenüber unter gegenwärtigen Bedingungen fortführen – und es spricht einiges dafür, dass sie neue Aktualität gewinnt und eine notwendige Korrektur zu gegenwärtigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Trends darstellt (vgl. S. 54-56).

Seine unmittelbare Entstehung verdankt der Theaterbaukasten aber den theaterpraktischen Herausforderungen, die die Proben, Improvisationen und Diskussionen rund um die Theaterprojekte der *Jungen Theaterakademie Offenburg* und des *Theater am Grimms* aufgeworfen haben. Allen mitwirkenden Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus mehr als einem Jahrzehnt Theaterarbeit bin ich für die »gemeinsame und geteilte Erfahrung« zutiefst dankbar – ebenso dem Team an Künstler/innen und Pädagog/innen, die

diese Theaterarbeit mit so viel Engagement mitgestaltet und geprägt haben.

Die Schulgemeinschaft des Grimmelshausen-Gymnasiums, die Volkshochschule Offenburg e.V. und die Stadt Offenburg haben in den letzten zehn Jahren den Aufbau der *Jungen Theaterakademie Offenburg* großzügig und vertrauensvoll unterstützt. Damit haben sie in entscheidender Weise die Rahmenbedingungen mitgeschaffen, die erforderlich waren, um immer wieder aufs Neue die Möglichkeiten des Theaterspielens mit Kindern und Jugendlichen auszuloten und so experimentierend den Theaterbaukasten zu entwickeln.

Mit den Theatermultiplikator/innen des Regierungspräsidiums Freiburg sowie den Teilnehmer/innen an meinen Lehrerfortbildungen konnte ich Entwürfe des Theaterbaukastens erproben und diskutieren. Ihre kritischen Anregungen haben wesentlich zu dessen Weiterentwicklung beigetragen.

Einen besonderen Dank auch an die Stadt Offenburg für finanzielle Unterstützung.

Miriam Frank, Michael Matl und Frank Engelhardt vom BELTZ-Verlag bin ich nicht nur für ihr Vertrauen in das Projekt, sondern auch für die wunderbare Zu-

sammenarbeit in den letzten Monaten dankbar. Mit sehr viel pädagogischer Weitsicht und Sensibilität hat Frau Frank die Publikation in eine druckreife Fassung gebracht. Dank dieser so stimmigen »gemeinsamen und geteilten Erfahrung« hat der Theaterbaukasten sehr viel an didaktischer Klarheit und Flexibilität gewonnen.

Meine Frau Cornelia hat die Entwicklung des Theaterbaukastens ebenso wie die zahlreichen Theaterproduktionen inspirierend, mit Begeisterung und zugleich kritisch begleitet. Ohne ihre Ideen und ihre Unterstützung wären diese Projekte nicht möglich gewesen. Ihr ist der Theaterbaukasten gewidmet.

Gutenbergs Traum

Choreografie der Drucklettern



Kreativität heute

Heute kann jede/r kreativ sein. Während Kreativität in früheren Zeiten vorwiegend dem Künstler oder der Künstlerin zugestanden wurde, hat sich der Wunsch nach kreativer Gestaltung – auch des eigenen Lebens – in alle sozialen Felder hin ausgedehnt.

Damit hat sich auch das Verständnis von Kreativität⁵ gewandelt. In der Nachfolge der Genieästhetik wurde sie als ein außergewöhnliches Talent aufgefasst, das in letzter Konsequenz nur dem Genie zukommt, das frei von Regeln und Traditionen aus sich selbst heraus zu schaffen vermag.⁶

Wie aber muss Kreativität verstanden werden, wenn jede/r kreativ sein möchte – und nicht nur eine kleine, künstlerische Elite?

In seinen viel beachteten Studien *Die Erfindung der Kreativität* und *Die Gesellschaft der Singularitäten* hat der Kultursoziologe Andreas Reckwitz das heute dominierende Kreativitätsmodell überzeugend herausgearbeitet:⁷ In der Spätmoderne beansprucht das kreative Subjekt nicht mehr wie das Genie, etwas radikal Neues zu schaffen. Vielmehr schöpft es unbefangen aus einer

unerschöpflichen, oft globalen Ressource an kulturellen Elementen, von denen es bestimmte auswählt, sich aneignet, rekontextualisiert und neu kombiniert. Der kreative Akt zeigt sich somit nicht mehr als originäres Schaffen wie in der Genieästhetik, sondern als ein Arrangieren oder »Kuratieren«⁸ – so wie ein Kurator für die Konzeption einer Ausstellung keine neuen Kunstwerke kreiert, sondern bereits vorhandene neu zusammenstellt. In diesem kreativen Prozess entsteht nichts radikal Neues, sondern etwas »relativ« Neues.⁹ Dieses kreative Verfahren ist nach Reckwitz nicht nur für postmoderne Künstler/innen kennzeichnend, sondern – viel umfassender – für die Art und Weise, wie der spätmoderne Mensch sein eigenes Leben entwirft.

Zudem wurde das Genie als einsamer, sozial isolierter oder höchstens in Künstlerkreisen beheimateter Außenseiter imaginiert, der allein aus seinem Inneren schöpferisch tätig ist.¹⁰ Heute findet kreatives Schaffen dagegen oft in Kreativteams und in Projektform statt.¹¹ Man hat vielerorts den Wert einer Kooperation erkannt, in der Teammitglieder sich wechselseitig mit ihren Ideen bereichern, sodass am Ende ein kollektiver Mehrwert entsteht.

Ein weiterer Unterschied kommt hinzu: Während die Genieideologie das künstlerische Schaffen als Ausdruck einer naturgegebenen Fähigkeit ansah, geht die spätmoderne Praxis davon aus, dass kreatives Schaffen ein erlernbares Können ist, das auf ästhetischem Wissen und auf einübbaren Methoden und Praktiken aufbaut. Kreativität zeigt sich nicht mehr als »ingenium« (Talent, Begabung), sondern als »ars« (erlernbare Kunst).¹²

Die Grundidee des Theaterbaukastens

Der vorliegende Theaterbaukasten möchte vor diesem Hintergrund eine theaterpädagogische Methode für Schul-, Jugend- und Amateurtheatergruppen bereitstellen, die einem solchen zeitgemäßen Modell von Kreativität entspricht: Der Theaterbaukasten bietet eine Ressource an Theatermitteln, einen Baukasten mit zahlreichen Theaterbausteinen, den die Spielleitung und die Gruppe als einen methodischen Leitfaden von den ersten Schauspielübungen über die improvisierende Entwicklung eines Stücks bis zur fertigen Inszenierung einsetzen kann.

In einer ersten Phase eignet sich die Gruppe die Bausteine des Theaterbaukastens in schauspielerischen Grundübungen an. Beim anschließenden Entwickeln eines Theaterprojekts kann die Gruppe aus dem Fundus eingeübter Bausteine bestimmte auswählen und kombinieren.

Der Theaterbaukasten beruht dementsprechend auf der Überzeugung, dass Inszenieren kein außergewöhnliches Regietalent voraussetzt, sondern ein erlernbares Können ist: Inszenieren wird als eine methodisch strukturierte Praxis konzipiert, sich bestimmte Bausteine aus dem Baukasten theateraler Möglichkeiten anzueignen und zu einem stimmigen und wirkungsvollen, oft heterogenen Ganzen zu arrangieren. Dieser Prozess baut auf ästhetischem Wissen auf, das aber primär körperlich angeeignet wird.

Nach diesem Kreativitätsmodell überlegt sich der/ die Regisseur/in nicht in einsamer Stille ein Regiekonzept, das anschließend von den Schauspieler/innen umgesetzt wird. Vielmehr entwickeln die Spieler/innen **kooperativ** ihre eigene Inszenierung, indem sie sich wechselseitig kreative Impulse geben. Sie schaffen sich somit **partizipativ**¹³ eine eigene Theaterwelt. Diese

wird nichts »radikal Neues« sein, aber dennoch ein besonderes, authentisches Arrangement theatricaler Bausteine. In dieser selbst geschaffenen, einmaligen und unaustauschbaren Eigenwelt drückt sich die Kreativität der Gruppe aus.

Der Aufbau des Theaterbaukastens

Der Theaterbaukasten umfasst die neun **Gestaltungsfelder** Raum, Zeit, Körper, Figur, Beziehung, Komposition, Text, Stimme und Theaterdesign. Jedes Gestaltungsfeld setzt sich aus vier **Bausteinen** zusammen, zu dem verschiedene **Theatermittel** gehören.

Jeder Stein wird auf einer **Theaterkarte** vorgestellt, die folgende Elemente enthält (vgl. S. 12):

- ▶ eine **Visualisierung** des Bausteins (auf der Vorderseite),
- ▶ **Erläuterungen** zur theaterästhetischen Bedeutung und Funktion des Bausteins (auf der Rückseite im Haupttext),
- ▶ **Übungen**, die der Einübung dieses Bausteins dienen (auf der Rückseite in der rechten Spalte oben),

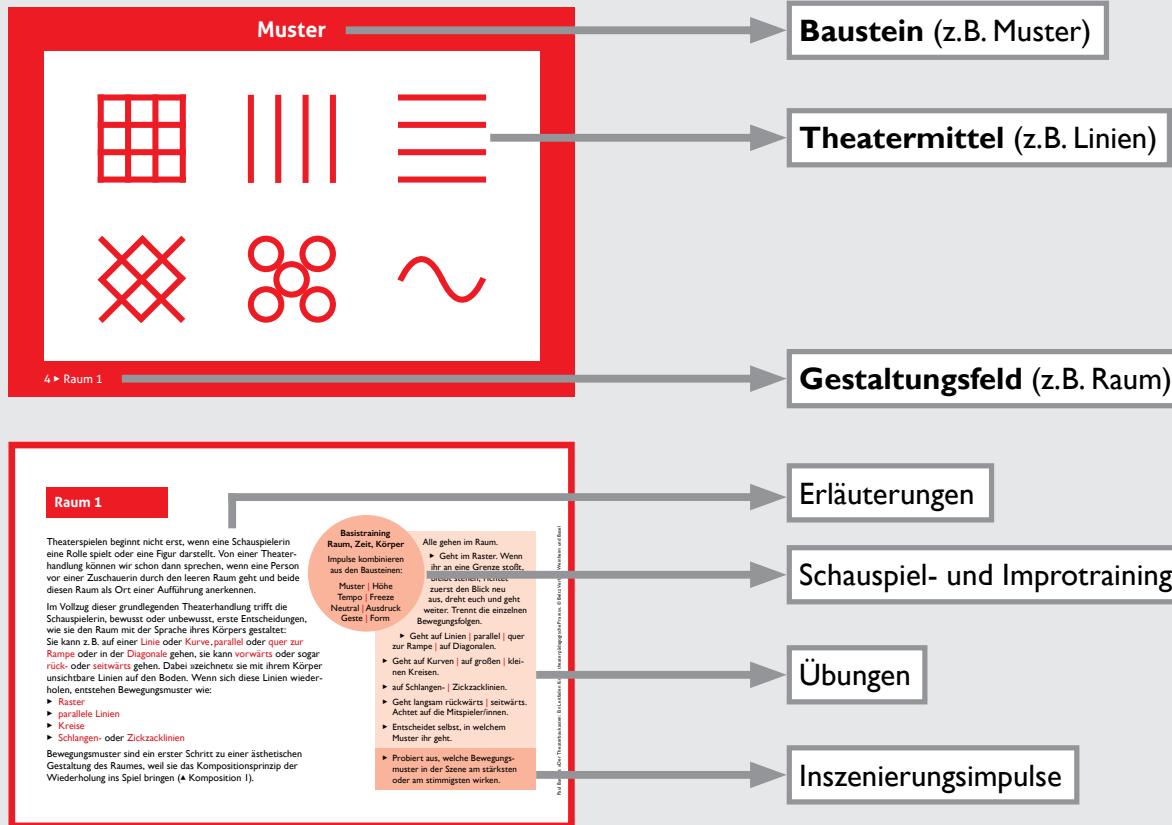
- ▶ **Inszenierungsimpulse** für das Inszenieren einer Szene (auf der Rückseite in der rechten Spalte unten).

Die ersten beiden Karten *Theaterbaukasten 1* und *2* des Sets geben einen Überblick über alle 36 Bausteine und dienen der Orientierung über den gesamten Baukasten.

Die dritte Übersichtskarte *Der kleine Theaterbaukasten* (Karte 3) fasst eine Auswahl der wichtigsten Bausteine zusammen. Sie kann in kleineren Projekten oder Unterrichtseinheiten genutzt werden, für die nur wenig Zeit zur Verfügung steht (z.B. im Rahmen des Deutsch- oder Fremdsprachenunterrichts), oder in der Arbeit mit Kindern und jüngeren Jugendlichen.

Wer den Theaterbaukasten ausschließlich für kleinere Theaterprojekte im Rahmen einer Unterrichtseinheit (z.B. im Deutsch-, Fremdsprachen- oder Ethikunterricht) einsetzen möchte, kann sich darauf beschränken, die folgenden Kapitel zu lesen: *Der Umgang mit den Karten* (S. 13-15), *Methodenbaustein 1: Schauspieltraining* (S. 16-20), *Methodenbaustein 4: Inszenieren* (S. 36-39) sowie *Einsatz des Theaterbaukastens in kleinen Unterrichtsprojekten* (S. 51 f.).

Kartenaufbau



Der Umgang mit den Theaterkarten

In allen Phasen übernimmt die Spielleitung die Verantwortung dafür, dass die gemeinsame Arbeit zielgerichtet vorankommt. Trotz dieser leitenden Funktion achtet sie stets darauf, dass alle am Entwicklungsprozess teilhaben können. Eine wichtige Hilfe für eine solche partizipative Vorgehensweise stellen die Visualisierungen dar.

Die Visualisierungen auf der Vorderseite der Theaterkarten ermöglichen es allen Spieler/innen, sich schnell einen Überblick über die verschiedenen Theatermittel zu verschaffen und sich auf der ästhetischen Landkarte zu orientieren, ohne dass es erforderlich wäre, die Erläuterungen auf der Rückseite zu lesen.

Wer einer Theatergruppe beitritt, möchte sich in aller Regel nicht zuerst mit Theatertheorie auseinandersetzen, sondern gleich anfangen zu spielen. Andererseits setzt eine künstlerisch anspruchsvolle Inszenierungsarbeit, die partizipativ ausgerichtet ist, ästhetisches Wissen bei allen Teilnehmer/innen voraus. Die Visualisierungen haben die Funktion, genau dieses Dilemma zu lösen.

Die Spielleitung kann die Theaterkarten in diesem Sinne wie folgt einsetzen:

1. Die Spielleitung führt die Bausteine zunächst im Schauspieltraining nach und nach mithilfe der **Übungen auf der Kartenrückseite** ein. Im Anschluss erläutert sie die eingeübten Bausteine und Theatermittel kurz und bündig, hierfür kann sie die Erläuterungen auf der Kartenrückseite nutzen. In jeder Probe sollte nur eine überschaubare Zahl an Bausteinen neu eingeführt werden.
2. Wenn die Spielleitung anschließend der Theatergruppe die **Visualisierungen auf der Kartenvorderseite** zeigt oder ausgewählte Karten auslegt, erschließen sich die Visualisierungen in der Regel von selbst. Wenn noch Fragen offen sind, kann der/die Spielleiter/in diese im Gespräch beantworten. Danach ist die Gruppe in der Lage, selbstständig mit dem Theaterbaukasten zu arbeiten und sich über die einzusetzenden Theatermittel auszutauschen. In den weiteren Proben kann die Spielleitung die Übersichtskarten und je nach Bedarf bestimmte Theaterkarten auslegen oder den Spieler/innen an die Hand geben, sodass die

Visualisierungen sie für ihre Arbeit inspirieren und Orientierung bieten können.

3. Die Spielleitung kann in der Inszenierungsarbeit auch Anregungen aus den **Erläuterungen auf der Kartenrückseite** aufgreifen. Wenn Fragen auftauchen und die Spieler/innen auf der Suche nach weiteren Ideen für ihre Inszenierung sind, kann die Spielleitung im Dialog mit der Gruppe auf die Erläuterungen Bezug nehmen.
4. **Theaterinteressierte Jugendliche**, die über den gemeinsamen Entwicklungsprozess nachdenken und ihn bewusst mitgestalten wollen, können freiwillig in den Erläuterungen nachlesen und sich so vertieftes ästhetisches Wissen aneignen.

Eine solche schrittweise aufeinander aufbauende Arbeit mit den Theaterkarten schöpft das Partizipationspotenzial des Theaterbaukastens am besten aus, weil sie zur selbstständigen Reflexion der eigenen Theaterarbeit anregt, ohne die Jugendlichen zu überfordern. So kann die Methode des Theaterbaukastens unterschiedlichen Schülergruppen gerecht werden.

Wenn die Spielleitung den Umgang mit den Karten

in dieser Weise progressiv anleitet, werden die Jugendlichen zunehmend befähigt, mithilfe der Theaterkarten selbstständig Inszenierungsideen zu entwickeln und auszuprobieren. In Kleingruppen können sie dann auch eigene Szenen inszenieren. Im gleichen Zug wird die Lehrkraft von Regieaufgaben entlastet.

In den Kursen *Darstellendes Spiel* oder *Literatur und Theater* können die Theaterkarten nicht nur für das eigenständige Entwickeln von Szenen, sondern auch für die Erarbeitung der im Bildungsplan vorgesehenen Theatertheorie eingesetzt werden. Die Vermittlung der Theorie bleibt dabei stets in theaterpraktische Kontexte eingebettet. Auch für die Vorbereitung auf spielpraktische Klausuren oder auf eine Abiturprüfung haben sich die Theaterkarten als hilfreich erwiesen.

In der theaterpraktischen Arbeit mit Kindern und jüngeren Jugendlichen in den ersten Jahren der Sekundarstufe I ist es oft sinnvoller, den Teilnehmer/innen nur die Übersichtskarte **Der kleine Theaterbaukasten** und die Visualisierungen auf einzelnen Theaterkarten zu zeigen. In der Vor- und Nachbereitung der Proben kann die Spielleitung aber den gesamten Theaterbaukasten als Leitfaden benutzen. Um auch bei